

Die Versammlung in Halle zur Förderung der deutschen Chronometer-Fabrikation

Von Carl Marfels

Nicht ohne schwere Bedenken bezüglich des Erfolges hatten wir in unserer letzten Nummer für den 23. März eine Einladung zur Besprechung der Chronometer-Frage veröffentlicht, und mit nicht allzu grossen Hoffnungen betraten wir an jenem Tage die Räume des Physikalischen Instituts zu Halle, das den Geladenen in liebenswürdiger Weise von dessen Leiter, Herrn Professor Dorn, zur Verfügung gestellt worden war. „Werden die Berathenden diesen Raum wohl klüger verlassen, als sie ihn betreten haben?“, diese Frage vermochten wir kaum zu unterdrücken. Und unsere Zweifel waren gewiss nicht ungerechtfertigt, denn unter allen Problemen unseres Faches, die ihrer Lösung harren, dürfte sich keines befinden, das so viele Schwierigkeiten bietet, als dasjenige, in Deutschland eine Chronometer-Fabrikation grösseren Stils zu begründen, die der hochentwickelten englischen Industrie die Spitze zu bieten vermöchte. Es liegen eben die Verhältnisse gar zu ungünstig! Will man nämlich auf eine finanzielle Unterstützung durch den Staat rechnen, so darf man keine einzelne, für diesen Industriezweig sich eignende Werkstätte herausgreifen, sondern muss auf eine Schöpfung bedacht sein, die allen Beteiligten Nutzen bringt. Denn auch in den Kreisen der Regierung beginnt man „sozial“ zu empfinden, d. h. man strebt danach, keine Subventionen mehr zu bewilligen, die den Einzelnen gross und mächtig machen, sondern man ist nur dann geneigt, öffentliche Gelder aufzuwenden, wenn dadurch einer ganzen Bevölkerungsklasse oder einem ganzen Erwerbszweig gedient werden kann. Des weiteren wird die Einführung einer derartigen Fabrikation durch den geringen Absatz in Chronometern erschwert, der grössten Unternehmen von vornherein ausschliesst. Auch das Fehlen eines geeigneten Arbeiterpersonals und der Mangel an Fabrikanten von Rohwerkzeugen und Hemmungen fällt erschwerend ins Gewicht. Und zu all' diesen und ähnlichen Schwierigkeiten der Fabrikation kommt noch diejenige des Vertriebes. Wie ist es zu ermöglichen, dass der im Binnenland wohnende Kollege, der seine Thätigkeit der Herstellung von Chronometern widmen will, seine Erzeugnisse an die Schiffsfahrer vertreiben kann? — Schon diese wenigen Andeutungen werden unseren Lesern die Grösse der zu lösenden Aufgabe vor Augen führen und ihnen die anfänglich von uns gebotenen Zweifel erklärlich machen. Um so grösser ist unsere Befriedigung darüber, dass Mittel und Wege gefunden wurden, die eine Hebung aller Schwierigkeiten in nicht allzulanger Zeit erhoffen lassen, und dass einige der wichtigsten Aufgaben schon jetzt als gelöst gelten dürfen. Doch wir wollen dem Gange der Verhandlungen nicht vorbeugen.

Die Konferenz wurde am 23. März, Nachmittag 3 Uhr, mit einer herzlichsten Ansprache des Herrn Geh. Regierungsraths Professor Dr. Förster, Direktors der Königl. Sternwarte zu Berlin, eröffnet. Erschienen waren 24 Personen, darunter die Herren: Geh. Regierungsrath Prof. Dr. F. Reuleaux-Berlin, Dr. Stechert, als Vertreter der Deutschen Seewarte in Hamburg, Prof. Leman, als Vertreter der Physikalisch-technischen Reichsanstalt in Berlin, Dr. Peter von der Königl. Sachs. Sternwarte in Leipzig, Prof. Valentiner, Direktor der Grossherzogl. Badischen Sternwarte in Heidelberg, Prof. Dorn, Direktor des Physikalischen Instituts in Halle, Direktor Puttkammer von der Gesellschaft „Normalzeit“ in Berlin, L. Strasser, Direktor der Deutschen Uhrmacher-Schule in Glashütte, D. Popitz-Leipzig als Delegirter des Verbandes Deutscher Uhren-Grossisten, Carl Marfels-Berlin, als Vertreter des Deutschen Uhrmacher-Bundes, Emil Lange, vom Hause A. Lange & Söhne in Glashütte, Wilh. Schultze-Berlin, Redakteur der Deutschen Uhrmacher-Zeitung, E. Beyer-Breslau, Herr Kosenkrantz, W. Dieben, Graener, R. W. Wille und C. Hermann, sämtlich aus Leipzig, Georg Bley-Ruhla und einige Kollegen aus Halle. Eigentliche Chronometerfabrikanten waren nicht erschienen.

Herr Geh. Regierungsrath Prof. Förster, einer der lebhaftesten Förderer der ganzen Bewegung, übernahm auf einstimmigen Wunsch den Vorsitz. Herr Direktor Puttkammer das mittheilte Amt des Schriftführers. Der Erstere brachte zunächst Zuschriften der Herren Joh. Dürstlein-Dresden, Chr. Lauxmann-Stuttgart, A. Kittel-Altona, J. Jäger-Meldorf und R. Dressler-Berlin zur Verlesung, worin die Genannten bedauern, der Versammlung nicht beizuwohnen zu können, in bereiten Worten jedoch ihre Sympathie mit den angestrebten Zielen ausdrücken. Es erhält sodann das Wort Herr Dr. Stechert von der Deutschen Seewarte in Hamburg. Seiner mit grossem Interesse und ausserordentlichem Beifalle aufgenommenen Rede entnehmen wir Folgendes: Eine deutsche Chronometer-Fabrikation habe es bis jetzt überhaupt nicht gegeben. Im Jahre 1876 sei durch die Einführung von Chronometer-Prüfungen der Grundstein zur Errichtung dieses Industriezweigs gelegt worden. Die Regierung habe diese Prüfungen in erster Linie deshalb eingeführt, um sich eine Gewähr zu schaffen, dass sie für ihre Schiffe die besten Chronometer erhalte, und dieser Gesichtspunkt sei bis auf den heutigen Tag keinen Augenblick verlassen worden. Uebrigens mit vollem Recht, denn es hänge von der Güte des Chronometers nicht allein die Sicherheit des Schiffes, sondern auch das Leben der Mannschaft ab.

Der erste deutsche Uhrmacher, der sich mit der Anfertigung beziehungsweise Regulierung von Chronometern beschäftigt habe, sei Kessels unter Mitwirkung des Astronomen H. C. Schumacher gewesen. Krille und Knoblich hätten gleichfalls versucht, Chronometer anzufertigen, aber ohne erheblichen Erfolg; im wesentlichen hätten sie nur englische Fabrikate regulirt, nicht aber selbständig fabrizirt. Auch Ernst Kutter-Stuttgart habe grosse Opfer gebracht, Chronometer zu bauen, jedoch gleichfalls ohne nennenswerthen äusseren Erfolg.

Im Jahre 1878 habe die erste Chronometer-Konferenz stattgefunden, im Jahre 1887 die zweite. Auf der letzteren sei man der Frage näher getreten, ob und wie die deutsche Chronometer-Fabrikation zu fördern sei. Man habe damals beschlossen, denjenigen Chronometern, die in ihren Haupttheilen in Deutschland erzeugt oder zum mindesten in Deutschland regulirt worden seien, Prämien zu gewähren. In der Praxis habe man in ersterer Beziehung nicht zu weit gehen wollen und sich im wesentlichen auf die Forderung beschränkt, dass die Chronometer in Deutschland regulirt seien. Diese liberale Handhabung habe jedoch zur Folge gehabt, dass von mancher Seite auch diese bescheidene Forderung nicht erfüllt worden sei. Eine scharfe Besprechung der vorhandenen Missstände durch die Fachpresse^{*)} habe schliesslich zur Einberufung einer dritten Konferenz geführt, die unter Beteiligung von Marine-Offizieren und Chronometermachern im Frühjahr 1898 in Hamburg stattgefunden habe. Unter allgemeiner Zustimmung der letzteren sei der Beschluss gefasst worden, in Zukunft nur diejenigen Chronometer mit Prämien zu bedenken, die thatsächlich auch in Deutschland hergestellt seien, dagegen diese Prämie andererseits viel höher als früher zu bemessen, so z. B. die erste Klasse mit 1200 Mk. zu prämiiren, anstatt mit 700 Mk. wie früher. Ebenso seien die Anforderungen für deutsche Fabrikate in die Höhe gesetzt worden, nämlich für Chronometer I. Klasse auf 500 Mk. für solche II. Klasse auf 750 Mk. und für diejenigen III. Klasse auf 600 Mk., während die Handelsmarine durchschnittlich nur 550 Mk. anlege.

Wenn die Chronometer-Industrie in Deutschland trotz alledem noch keine Fortschritte gemacht habe, so liege dies an dem ausserordentlich geringen Konsum, den er auf höchstens fünfzig Stück per Jahr veranschlage. Es müsse vor allen Dingen auch darauf hingewirkt werden, dass unsere grossen Dampfer mehr als ein Chronometer mit sich führten. Es sei doch ein grosser Uebelstand, dass viele Schiffe mit grosser Fahrt, die Hunderte von Passagieren an Bord haben, nur ein Chronometer mit sich führen; ein Versagen desselben könne unter Umständen den Verlust des ganzen Schiffes nach sich ziehen. Drei Chronometer sollten an jedem grossen Dampfer mitgeführt werden. Zum Schluss wies der Redner, dass Herr Emil Lange in Glashütte, Förster schon gedacht hat, auf die grosse Bedeutung hin, die das Aufblühen der Uhrmacherei in ihrer höchsten Spitze für die gesamte Uhren-Industrie, ja sogar für die gesamte Industrie Deutschlands haben müsse. Der Staat, der auf dem Gebiete der Präzisionstechnik an der Spitze der Völker marschiere, erwerbe sich ein gewisses Prestige auf allen Gebieten und habe unendlichen Vortheil von seiner Leistungsfähigkeit in dem erwählten speziellen Fache.

Als nächster Redner schildert Herr Emil Lange die schwierigen Anfänge der Glashütter Fabrikation, die nur durch Ausdauer es zu ihrer heutigen hohen Entwicklungsstufe gebracht habe. Er schlägt materielle Unterstützung durch den Staat vor und wünscht eine dauernde Lagerung der Chronometer in Hamburg behufs Vertriebes derselben.

Herr D. Popitz-Leipzig meint, vom kaufmännischen Standpunkte und speziell vom Standpunkt des Verdienstes aus betrachtet, sei eine deutsche Chronometer-Industrie nicht erstrebenswert; aber die Sache habe auch eine patriotische Seite. Deutschland sei die Wiege der Taschenuhrmacherei gewesen, Deutschland sei es, das die Anfänge zu

^{*)} Unserem geschätzten Mitarbeiter, Herrn Georg Bley, gebührt das Verdienst, als der Erste auf diese Missstände hingewiesen zu haben. Schon im Jahre 1893 schrieb er in einer längeren Abhandlung über die Hilfsmittel der Nautik wie folgt:

„In London werden die Schiffs-Chronometer durch eine Art Handindustrie hergestellt. Die hervorragendsten Firmen wie Dent lassen die einzelnen Theile der Chronometerwerke bei verschiedenen Chronometermachern ausführen. Die bekanntesten dieser ausführenden Chronometermacher sind: Crich, Johnsen und Kullberg, welche auch besonders für deutsche Firmen liefern. Diese Instrumente tragen dann nicht den Namen ihrer Verfertiger, sondern den der deutschen Händler, es zu erhalten die besten zur Chronometerprüfung eingesandten Exemplare der deutschen Prämie. Diese Prämien sollte ursprünglich den Zweck verfolgen, die deutschen Chronometermacher — ich meine hier die Verfertiger solcher Instrumente, nicht die Händler — anzuregen, um es den englischen Chronometermachern gleich zu thun im Erzielen vorzüglicher Regulirungen. Es wurden aus leider in Deutschland zur verhältnissmässig sehr kleinen Zahl von Chronometern wirklich gefertigt, sodass ihre Verfertiger heute nicht die deutsche Prämie zuwege konnten, wie sie die Engländer thatsächlich besitzen. Wie die Taschenuhrenfabrikation in der Schweiz und die Fabrikation von Pendeluhren im Schwarzwald zu einer

dieser heute so blühenden Industrie geleget habe; es könne und dürfe daher nicht in dem Zweige zurückbleiben, der die höchste Stufe unserer Kunst darstelle. Er glaube zwar nicht, dass der deutsche Konsum in Chronometern nur fünfzig Stück per Jahr betrage, aber wenn es auch zwanzigmal seien, die man im Jahr werde absetzen können, so sei es doch nicht schaden, hierauf eine Fabrikation zu basiren. Nur Oeprerwilligen, seitens der Staat könne hier helfen; dies müßte aus einer jährlichen Subvention oder um zinslose Ueberlassung des Kapitals auf zehn Jahre eingegangen werden. Er beantrage eine Kommission zu ernennen, die ein Modell auswähle und sich mit einer Fabrik zur Ausführung der Rohwerke in Verbindung setzen solle. Hierzu sei Glasblüte der geeignetste Platz; der betreffenden Fabrik müßte selbstredend eine staatliche Subvention gewährt werden, weil sie sonst nicht auf ihre Kosten käme. Die Rohwerke müßten an jeden Uhrmacher, der durch seine Fähigkeiten und seinen Charakter die nöthigen Garantien böte, auf Kredit abgelassen werden und sollten erst zahlbar sein, wenn das Chronometer fertig gestellt sei, spätestens aber in zwei Jahren.

Herr Direktor Strasser erklärt, dass Herr Popitz das Wesentliche bereits ausgeführt habe, von dem, was er habe sagen wollen. Er wolle nur noch darauf hinweisen, dass man Präzisionsuhren und Chronometer nicht in einem Topf werfen solle. Eine deutsche Fabrikation von Präzisions-Pendel- und Präzisions-Taschenuhren bestche schon längst, nur Chronometer würden in Deutschland noch nicht fabrikmäßig hergestellt.

Herr Marfels erklärt sich, was die kaufmännische Seite der Sache anbelangt, vollständig mit Herrn Popitz einverstanden: auf absehbare Zeit werde uns die Fabrikation von Chronometern nur Oeffen auferlegen. Wenn man jedoch, wie er, Gelegenheit gehabt habe, Herrn Geheimrath Förster's letzte Ziele in dieser Frage zu hören, wenn man aus seinem Munde die Bedeutung dieser Angelegenheit für die ganze deutsche Industrie vernähme, dann gerathe auch der Kühle in eine gewisse Begeisterung. Er bitte Herrn Geheimrath Förster, vor Fortsetzung der Verhandlung die ganze Tragweite der vorliegenden Frage zu beleuchten, wie z. B. die zu errichtende Versuchsanstalt zur Lösung aktueller Probleme aus dem Gebiete der Uhrmacherei, ferner die Aussichten für diejenigen Uhrmacher, die zwar in ihrem Fache sehr tüchtig seien, aber durch Mangel an geschäftlichem Talente in wirtschaftlichen Sorgen verknümpelt.

Herr Diebener verliest einen längeren, mit Beifall aufgenommenen Artikel, in dem er, für die Wiedergabe dieser Stelleleider etwas zu detaillirt, ausführt, wie er sich die Einführung einer Chronometer-Fabrikation denkt.

Herr Direktor Strasser weist auf die ausserordentlich grossen Schwierigkeiten der Reglage hin. In England habe man wohl zahlreiche Chronometerarbeiter, aber sehr wenige Regleure. Ein gewöhnlicher Uhrmacher, auch wenn er noch so tüchtig sei, werde sich täuschen, wenn er glaube, er könne ohne weiteres Chronometer fertig stellen; diese Instrumente würden erst durch den Regleur zu einem wirklichen Chronometer gemacht.

Herr Dr. Stechert glaubt, dass wohl heute auch die Seewarte bereit sein werde, die zur Prüfung eingehenden Chronometer, bis zu ihrem Ankunfte am Zielvertheilen. Unter stürmischer Heiterkeit erzählt er den folgenden Fall aus seiner Praxis, der so recht Zeugnis ablegt von der ungläublichen Indolenz mancher Schiffsführers. Der Kapitän eines kleineren Fahrzeugs habe einstens sein Chronometer aus der Seewarte abholen wollen. Bei dieser Gelegenheit habe man ihn auf die Mangelhaftigkeit desselben aufmerksam gemacht. Der biedere Seefahrer habe erwidert, dass mache nichts: „An Bord hat ich doch mein staun“ — er lasse es an Bord ja doch stehen, und nur der Vorschriften der Versicherungsgesellschaft halber führe er es mit sich!

Spezialität geworden ist in einer langen Reihe von Jahren, so ist es in England mit der Anfertigung von Chronometern. Die Chronometerindustrie in Deutschland, welche durch die Prämissen der Seewarte sich eine gewisse Renommee verschafft haben und denen die Geldgüter zu Gebote ständen, könnten sich in der Geschichte der Uhrmacherei einen unsterblichen Namen verschaffen, wenn sie in Deutschland Chronometer in Bestellung gäben, wodurch mit der Zeit eine kleine Industrie geschaffen würde. Es könnte ja die englische Fabrikant als Vorbild vor sich nehmen, als gute Beispiel dienen, und sich einem gesessenen Zeitbesitzer in Deutschland ebenso gute Chronometer erzeugen lassen könnten. Eine gut renommirte Chronometerfirma hat Gelegenheit, auch etwas weniger gut regulirte Chronometer verkaufen zu können, denn die kleine Zahl, welche auf der Hamburger Seewarte prämiirt wird, ist eine sehr vortheilhafte Auslese aus der zur Prüfung eingegangenen Material. Diese ausserlesenen Stücke verkaufen Herr Direktor Strasser, und wenn wieder einmal ein Verkauf der weniger guten Instrumente, da jeder Kapitän am liebsten von einer bekannten guten Firma kauft, weil ihm der Name gewissermassen eine Bürgschaft für die Qualität des Chronometers ist. Dadurch fällt es dem Chronometermacher sehr Ruf ungemein schwer, selbstfertigte Chronometer an den Mann zu legen, selbst wenn sie in Wirklichkeit nicht schlechter reguliren als die nicht prämiirten Instrumente eines grossen Firmes. Nur die einige dieser renommirten Chronometerhandlungen wären aber wohl in der Lage, den Grund zu einer deutschen Chronometer-Industrie zu legen, wenn dabei nicht sogleich auf finanzielle Vortheile gerechnet wird, da der Segen eines solchen Unternehmens erst in späterer Zeit sich zeigen würde. Bei richtiger Leitung und vernünftlicher Arbeitsethik würde der Erfolg auch heute schon nicht ausbleiben, unter der deutschen Chronometer-Industrie würden sich tüchtige Kräfte vorhanden sind, und wenn ein belebender Hauch durch unser einst so schönes Gewerbe wehte, so würden die geschickten Uhrmacher zu erneuter Thätigkeit angespornt werden, um sicherlich in einem nicht zu grossen Zeiträume Empfindliches in der Anfertigung und Regulierung von Chronometern leisten zu können.“

Die Redaktion.

Herr Geheimrath Förster fasste nunmehr das Ergebnis der seitherigen Besprechung zusammen. Es gehe daraus soviel hervor, dass die Einführung der Chronometer-Fabrikation an sich nichts einbringe, doch sei sie sehr geeignet, durch den Namen, den Deutschland sich damit mache, die gesamte Uhren-Industrie günstig zu beeinflussen. Auch den wirtschaftlich schwachen, sonst aber tüchtigen Fachleuten werde es von Nutzen sein, wenn in Verbindung mit dieser Fabrikation eine Zentralstelle geschaffen werde, die den Vertrieb der erzeugten Chronometer übernehme. Sehr grossen Werth lege er auf eine errichtete Versuchsstelle, die sich mit den jeweiligen Problemen der Uhrmacherei zu beschäftigen habe, wie zur Zeit die neue Metall-Legirung „Nickelstahl“ ein solches vorstelle. Diese Stelle müsse mit der Physikalisch-technischen Reichsanstalt in Verbindung stehen und ein offenes Auge haben für alles, was auf dem Gebiete der Uhrmacherei in der ganzen Welt vorgehe. Er schlage vor, einen Ausschuss zu wählen, der sich mit den nöthigen Vorarbeiten zu befassen habe.

Herr Geh. Reg.-Rath Prof. Dr. Reuleaux schlägt gleichfalls vor, einen Ausschuss zu wählen und über die Aufgaben zu berathen, die derselbe zunächst zu erfüllen habe. Er freue sich sehr über die geplante Versuchsanstalt, ohne die heute keine Wissenschaft und kein technischer Zweig mehr gediehen könne.

Herr Popitz begründet die in Aussicht genommene Versuchsstelle gleichfalls sehr sympathisch, hält aber für wünschenswerth, sie einer schon bestehenden Anstalt, wie etwa der Deutschen Uhrmacher-Schule anzuschliessen. Diese würde dadurch noch mehr gewinnen.

Herr Prof. Dr. Reuleaux unterstützt diesen Vorschlag.

Herr Marfels erklärt, dass er sich von vorn herein der Deutschen Uhrmacher-Schule gedankt und seine Ansicht auch schon vor Wochen Herrn Geheimrath Förster mitgetheilt habe. Doch müsse er weiter gehen; er würde mit Freuden begrüssen, wenn die Deutsche Uhrmacher-Schule, die heute mit 7000 Mark pro Jahr vom sächsischen Staate subventionirt werde, im vollen Sinne des Wortes in eine deutsche Anstalt, eine Reichsanstalt umgewandelt und zur Erreichung der hier angedeuteten grossen Ziele mit viel reicheren Mitteln ausgestattet werde als seither.

Herr Geheimrath Förster glaubt, der Marfels'sche Vorschlag werde zunächst Schwierigkeiten begegnen; doch könne die in Glasblüte zu begründende Versuchsstelle mit der Zeit so mit der Uhrmacher-Schule verwaschen, dass die Schule schliesslich zu einer Reichsanstalt würde.

Herr Emil Lange meint, es könne sich unmöglich empfehlen, dem sächsischen Staat, der sich so grosse Verdienste um die Deutsche Uhrmacher-Schule erworben habe, zuzumuthen, seine wohl erworbenen Rechte aufzugeben; er werde bestimmt auch nicht darauf eingehen.

Herr Geheimrath Reuleaux macht darauf aufmerksam, dass die ein grosser Unterschied zwischen einer Versuchsanstalt und einer Schule bestehe; die erstere werde sich nicht gut an die Schule anschliessen lassen. Er halte für sehr rathsam, diese beiden Anstalten nicht zu verschmelzen, sondern die geplante Versuchsanstalt als selbständige Stelle ins Auge zu fassen.

Herr Prof. Leman ist der Ansicht, die Versuchsanstalt könne auch den Schülern zu grosser Anregung gereichen; er habe in dieser Beziehung sehr gute Erfahrungen gemacht.

Bei Berathung über die in Zukunft gleichfalls in Deutschland zu beschaffenden Hemmungstheile u. s. w. weist Herr Geheimrath Reuleaux auf die grosse Bedeutung hin, die die Zugfeder für das Chronometer habe. Herr Direktor Strasser kann in dieser Beziehung die erfreuliche Mittheilung machen, dass er mit den Fabrikanten der Uhrfedernfabrik von Carl Kahn in Augsburg ausgezeichnete Erklärungen gemacht habe; sie seien den englischen Federn vollständig ebenbürtig, und man werde diesen wichtigen Theil des Chronometers in Zukunft also gleichfalls aus dem Inlande beziehen können.

Herr Geheimrath Förster bespricht nunmehr die Ausbildung der Arbeiter und hebt den grossen Vortheil hervor, den unser Fach haben müsse, wenn durch die Einführung der Chronometer-Fabrikation der Uhrmachergehilfe, der etwas leistet, der heimischen Uhrmacherei erhalten bleiben kann, während er heute gewöhnlich ins Ausland geht oder in die Elektrotechnik übertritt. Herr Marfels verliest die Zinschrift eines deutschen Uhrmachergehilfen (des Herrn Th. Kleintert-Berlin), der sich in ähnlichem Sinne ausspricht und die Hoffnung aussert, es möchten Mittel und Wege gefunden werden, um den Gehilfen Gelegenheit zu bieten, sich in der Chronometertechnik auszubilden.

Nachdem mit diesem Punkte die technische Seite der Angelegenheit erledigt war, ging man zur Besprechung der wirtschaftlichen Seite über. Zunächst wurde zur Frage der Vertriebs der fertiggestellten Chronometer. Hier war es Herr Popitz vorbehalten, den Vorschlag abzuschliessen. Die von ihm vorgeschlagene Lösung ist so ausserordentlich einfach und einleuchtend, dass sie einstimmig gebilligt wurde. Sie geht dahin, man möge die Deutsche Seewarte in Hamburg, der ja alle Chronometer zur Prüfung zugehen würden, bitten, alle eingehenden Stücke aufzubewahren, beziehungsweise den Kaufleuten zur Verfügung zu halten. Alimontlich solle an alle Uhrmacher, die sich mit dem Verkauft von Chronometern beschäftigen, eine Liste der vorrätigen Instrumente nebst Abschrift ihrer Gangeigenschaften und Angabe ihres Preises gesandt werden, sodass jeder dieser Kollegen gegen eine entsprechende gute Provision die jeweilig vorhandenen Chronometer den Schiffsführern und sonstigen Liebhabern verkaufen könne. Die Verkaufspreise müssten vorgeschrieben sein, sodass ein Unterbieten im Preise unmöglich sei.

Die Vortheile dieser Einrichtung lägen auf der Hand: Der unnöthige Rücktransport würde in Wegfall kommen; dem im Binnenlande Wohnenden wäre eine vorzügliche Gelegenheit geboten, seine Chronometer zu vertreiben; der Verkäufer (Uhrmacher) würde stets ein schönes Material zum Anbieten und der Käufer stets eine reiche Auswahl haben. Grosser Beifall lohnte den glücklichen Gedanken.

Nachdem die Versammlung einen speziellen Antrag des Herrn Geheimrath Reuleaux, darauf hinzuwirken, dass alle Schiffe mit grosser Fahrt in Zukunft mindestens drei Chronometer mit sich führen sollen, angenommen hatte, ging man an die Wahl eines Ausschusses, der die nächsten Schritte in der Chronometer-Frage einzuleiten hat. Durch Akklamation wurden gewählt die Herren: Geh. Reg.-Rath Prof. Dr. Wilh. Förster, Geh. Reg.-Rath Prof. Dr. F. Reuleaux, Carl Marfels, sämtlich in Berlin, Prof. Valentiner-Heidelberg, Direktor Strasser und Emil Lange-Glashütte, D. Popitz und W. Diebener-Leipzig, mit der Vollmacht, sich aus den Kreisen der Chronometermacher zu kooperiren.

Es spricht hierauf Herr Geheimrath Förster Herrn Direktor Dorn den Dank der Versammlung aus für die geübte liebenswürdige Gastfreundschaft; ebenso bittet Herr Popitz, die Anwesenden möchten Herrn Geheimrath Förster für die musterhafte Leitung der Verhandlungen und für die mühevollen Vorarbeiten zu dieser Tagung ihren Dank durch Erheben von den Plätzen ausdrücken, was auch geschieht. Hierauf wurde die Berathung vom Vorsitzenden um 7 Uhr Abends geschlossen.

Was ist nun, in wenige Worte gefasst, das Ergebnis dieser Konferenz? Welches sind die unmittelbaren Resultate, und wie wird nun voraussichtlich der weitere Verlauf der eingeleiteten Bewegung sein? Wir wollen versuchen, diese Fragen in Kürze zu beantworten.

Die stattgehabte Besprechung hat vor allen Dingen klargelegt, dass durch Einführung der Chronometer-Fabrikation unmittelbare finanzielle Erfolge für die dabei Bethetheiligten sich nicht werden erzielen lassen; dagegen dürften die ideellen Vortheile, die der deutschen Uhren-Fabrikation im besondern, und der deutschen Industrie im allgemeinen dadurch erwachsen, nicht zu unterschätzen sein. Es ist daher auch nicht zu bezweifeln, dass die nöthigen Summen sich werden beschaffen lassen, und zwar werden hierzu voraussichtlich sowohl der Staat als auch die Industrie ihr Scherlein beitragen; da im Kleinen und sehr vorsichtig anfangen werden soll, dürften die nöthigen Summen nicht allzu hoch sein.

Was nun die eigentliche Fabrikation anbelangt, so werden sich voraussichtlich eine oder mehrere unserer hervorragendsten Uhrenfabriken darauf einrichten, Rohwerke und Hemmungstheile herzustellen, um sie den Interessenten gegen einen mässigen Preis abzulassen; die Firma Strasser & Rohde in Glashütte hat bereits 36 solcher Rohwerke in Arbeit genommen. Ueberhaupt dürfte Glashütte, der Sitz unserer Präzisions-Uhrmacherei, am besten sich für die Herstellung der verschiedenen Rohtheile eignen.

Der Vertrieb der fertigen Chronometer soll, wie oben des Näheren ausgeführt, durch Vermittelung der Deutschen Seewarte angestrebt werden; mit dem Verkaufe kann sich jeder Kollege gegen eine angemessene Provision befassen.

Ferner sollen zur Hebung des ganzen Faches wissenschaftliche Versuchsstellen geschaffen werden, deren Aufgabe es sein muss, sich mit der Lösung der jeweilig aktuellen Probleme zu beschäftigen, wie zur Zeit mit der Nutzbarmachung des Nickelstahls für die Uhrmacherei. Diese Versuchsstellen sollen sich entweder den deutschen Uhrmacher-Schulen in Glashütte und Furtwangen oder vielleicht einem physikalischen Institute angliedern.

Als Krönung der gesammten Einrichtungen ist eine wissenschaftlich-technische Zentralstelle in Aussicht genommen, die über das Funktioniren aller Organe zu wachen hat.

Dies dürften in kurzen Zügen die Umrisse des Bildes sein, das die Verhandlungen der vorerwähnten Konferenz zu zeitigen versprechen; sollte es der deutschen Uhrmacherei durch das geplante Hand in Handgehen mit der hochentwickelten deutschen Wissenschaft gelingen, England auf dem Gebiete der Chronometrie zu erreichen oder gar zu überflügeln, dann dürften der vaterländische Gewerbeleis und die deutsche Energie ein neues Ruhmeshatt aufzuweisen haben und der Ring der deutschen Präzisions-Uhrmacherei durch Einfügen des letzten, ihr seither noch fehlenden Gliedes sich schliessen: Präzisions-Taschenuhren, Präzisions-Pendeluhr und Chronometer würden dann in gleich vollendeter Ausführung in Deutschland hergestellt werden.

Quelle: Deutsche Uhrmacher-Zeitung Nr. 07 vom 01. April 1899 S. 162-164